



Foto: Maria von Usár

Gesperrte Ausfahrt Simmering: Nach 40 Jahren Freigabe für Einsatzfahrzeuge

Die Tangenten-Abfahrt zwischen den Exits „Favoriten“ und „Gürtel/Landstraße“ wurde 1978 errichtet – und nie eröffnet. Einsatzfahrzeuge nutzen sie als Betriebsumkehr.

David Krutzler

Wien – Fans des gepflegten Verkehrsfunks im Radio hören regelmäßig von ihr: Es ist dann der Fall, wenn es wieder einmal ordentlich auf der Wiener Südosttangente (A23) staut – und die Verkehrskolonnen auf der meistbefahrenen Autobahn Österreichs etwa vom Knoten Prater bis zur so bezeichneten „gesperrten Ausfahrt Simmering“ zurückreicht. Diese Ausfahrt existiert und wurde tatsächlich gebaut: Sie liegt zwischen der Abfahrt auf den Verteilerkreis Favoriten und der Abfahrt Gürtel/Landstraße. Die Ausfahrt Simmering als „gesperrt“ zu bezeichnen ist freilich ein Euphemismus: Denn sie wurde – nach vollständiger Errichtung der Auf- und Abfahrtsrampen inklusive Brücken, Leitschienen und Lichtmasten – nie eröffnet.

Hier sollte eigentlich ein großer Verkehrsknotenpunkt entstehen: Planungen von 1978 sahen vor, die Südostautobahn (A3) vom Knoten Eisenstadt mit der Südosttangente zu verbinden. Nach Bürgerprotesten eines örtlichen Kleingartenvereins und aus Kostengründen wurde das Vorhaben verworfen, der Knoten war da aber schon um viel Geld errichtet worden. Wie viel dieser genau gekostet hat, konnte selbst ein Rechnungshofbericht aus dem Jahr 2013 nicht mehr eruieren.

Funktion als Betriebsumkehr

Ganz nutzlos ist die Ausfahrt aber nicht, auch wenn die Auf- und Abfahrtsrampen keine Verbindungen zum untergeordneten Straßennetz aufweisen und – wie ein Lokalausweis des STANDARD zeigt – ins Niemandland führen. Die Asfinag funktionierte den geplanten Knoten zur Betriebsumkehr um. Sprich: Einsatzfahrzeuge können hier abfahren und ohne große Umwege gleich wieder auf die Gegenfahrbahn auffahren.

Noch heute wird diese von der Autobahnmeisterei, vom Winterdienst samt Räumfahrzeugen so-

wie von Blaublichtorganisationen wie Feuerwehr, Polizei und Rettung genutzt, wie eine Sprecherin mitteilte.

Auf den holprigen Straßen beim geplanten Autobahnknoten werden auch Pannenfahrzeuge abgestellt, wenn diese schnell von der Tangente entfernt werden müssen. Die Polizei lässt auch Lkws, die sich bei Kontrollen als nicht fahrtauglich erweisen, hierher schleppen. Zudem wird hier auch Baumaterial gelagert.

Die Funktion der Betriebsumkehr soll die gesperrte Ausfahrt Simmering weiter erfüllen. 2018 werden auf den Rampen Sanierungsarbeiten durchgeführt, die Lärmschutzwände werden erneuert. Zusätzlich soll eine legale Verbindung von der Ausfahrt in das untergeordnete Verkehrsnetz hergestellt werden.

Diese sollen aber nur Einsatzfahrzeuge – also neben der Asfinag auch Feuerwehr, Polizei und Rettung – nutzen können, wie DER STANDARD in Erfahrung bringen konnte. Die schnellen Auf- und Abfahrten auf die Südosttangente sollen von der Quellenstraße aus ermöglicht werden. Dazu sind noch Bauarbeiten nötig: Geplant sind laut Asfinag große Tore in der Lärmschutzwand, damit könne eine limitierte Zufahrt sichergestellt werden.

Für eine Kostenplanung sei es „noch zu früh“. Das Vorhaben sei aber definitiv „kein Testlauf“ für eine allgemeine Öffnung, wurde vonseiten der Asfinag versichert. Denn alle nicht mehr benötigten Verkehrsflächen sollen im Zuge der Sanierungsarbeiten rückgebaut werden. Das geschehe „aus Gründen der Wirtschaftlichkeit“, verwiesen wurde auf Instandhaltungs- und Sanierungskosten.

Verkauft werden sollen zudem „Flächen im Betriebsumkehrbereich, welche nicht mehr für den

Seit dem Jahr 1978 existiert auf der Wiener Südosttangente eine Abfahrt, die nie in Betrieb genommen wurde. Ab 2018 sollen laut Asfinag zumindest Einsatzfahrzeuge regulär via Quellenstraße auf die A23 auffahren können.

verkehrlichen Nutzen benötigt werden“. Einer immer wieder angedachten Realisierung der Autobahnabfahrt für den Verkehr wird damit eine klare Absage erteilt.

Bezirks-ÖVP will Öffnung

Diese Forderung ist von Georg Keri, ÖVP-Klubchef im Bezirk Landstraße, „nach wie vor aufrecht“. Der Grund: Der Bezirk bekomme den meisten Verkehr ab, die Abfahrt würde den Dritten entlasten. Im Büro von Verkehrstadträtin Maria Vassilakou (Grüne) heißt es dazu, dass es vonseiten der Politik keine Pläne gebe, die Ausfahrt zu öffnen.

Dabei wollten Asfinag und Stadt Wien noch bis vor einigen Jahren die Abfahrt Simmering aktivieren und entlang der Ostbahn zur Wienerbergstraße (B 225) ausbauen. 2006 wurden sogar Lärmschutzwände auf Teilen der ungenutzten Auf- und Abfahrtsrampen um 260.000 Euro errichtet. Im April 2007 folgte aber der Projektstopp durch die Asfinag: Bis dahin fielen alleine an Projektkosten 573.000 Euro für die Verbindung Autobahn-Bundesstraße an. Der Rechnungshof (RH) bezeichnete in einem Bericht 2013 die Ausgaben für die Lärmschutzwände auf den Rampen als „verlorenen Auf-

wand“. Diese seien „nicht erforderlich“ gewesen.

Einer der Gründe für den Projektstopp war kurios: 2003 kam eine Verkehrsuntersuchung zu dem Ergebnis, dass die Abfahrt Simmering zu einer Entlastung der Bitterlichstraße führen würde. Eine Empfehlung zum Ausbau wurde ausgesprochen. Eine weitere Untersuchung der Asfinag nur drei Jahre später kam jedoch zum genau gegenteiligen Ergebnis.

Die gesperrte Abfahrt Simmering bleibt somit weiter Einsatzfahrzeugen vorbehalten. Außerdem kann das Areal von Filmteams gemietet werden, wenn diese für einen Actiondreh auf der Suche nach einem leeren Autobahnabschnitt sind. Sie werden genau das vorfinden.

Video und Bilder auf derStandard.at/Panorama

FPÖ stört Aussehen des Mister Kärnten

Blaue Parteijugend protestiert gegen gebürtigen Iraner als „schönsten Mann Kärntens“

Walter Müller

Klagenfurt – Wer unbedingt wissen möchte, wie junge Blauen so ticken, sollte hin und wieder Aussendungen des Ringes Freiheitlicher Jugend lesen. Etwa jene der Kärntner FPÖ-Jugend.

Vor einigen Tagen verschaffte sich dort das Vorstandsmitglied der jungen FPÖ, Natascha Kumertz, mit einer öffentlichen Erklärung Luft. Es ging um die für sie wichtige Frage: „Repräsentiert der neuer Mister Kärnten wirklich unser Land?“

Im Finale der Mister-Kärnten-Wahl, das am letzten Wochenende über die Bühne ging, wurde nämlich der gebürtige Iraner Parsa Djawadiraad zum feschesten Mann Kärntens gekürt. Da stelle sich schon die Frage, ärgert sich die junge Blaue Kumertz, „inwiefern Parsa Djawadiraad mit seinem Aussehen und seiner iranischen Herkunft unser Heimatland Kärnten bzw. Österreich repräsentiert. Mir ist bewusst, dass dieses Ergeb-

nis höchstwahrscheinlich wieder einmal die Solidarität Kärntens mit den Migranten ausdrücken soll. Es kann nicht sein, dass man jetzt sogar schon Veranstaltungen wie die Mister- und Miss-Wahlen der politischen Korrektheit opfert.“ Nach der Aussendung brodelte es in den lokalen und sozialen Medien.

Eine Rückfrage beim Landesgeschäftsführer der Freiheitlichen Jugend Kärntens, Markus di Bernardo klärt jedenfalls auf: Die Aussendung war kein Fake. „Nein, seine Parteikollegin habe es wirklich so gemeint“, sagt Markus di Bernardo im Gespräch mit dem STANDARD. Und im Übrigen sei er „ebenso dieser Meinung“.

Die Veranstalter der Mister-Austria-Wahlen merken an, „dass Parsa seit seinem 10. Lebensjahr in Österreich lebt, er besitzt die österreichische Staatsbürgerschaft, ist Evangele“ und spricht „kärntnerisches Deutsch“. Man werde am „offenen Modus“ der Mister-Wahl sicher nichts ändern.



Parsa Djawadiraad, der neugewählte Mister Kärnten.

Foto: MisterCompany/Pail